

Die Blenheim des britischen Piloten Harry "Wings" Day Abgestürzt am 13. Oktober 1939 bei Langweiler¹

von Klaus Zimmer

Der Einsatzplan



Wing Commander Harry Day (rechts) macht sich zum Einsatz bereit.
(Foto: Royal Air Force Museum, Hendon, England)

Vor Beginn des Frankreichfeldzugs im Juli 1940 beschränkten sich militärische Aktionen in unserem Luftraum im Wesentlichen auf Aufklärungsflüge. Und ein solcher Flug führte schon wenige Wochen nach Kriegsausbruch Wing Commander (Oberstleutnant) Harry "Wings" Day, lange Zeit der ranghöchste Gefangene der Royal Air Force in unsere Gegend. Während seiner anschließenden sechs Jahre Gefangenschaft avancierte Day in verschiedenen deutschen Lagern zum Ausbrecherkönig und Kriegshelden, der insgesamt acht Mal aus der Gefangenschaft fliehen konnte. Er gehörte schließlich auch zu jener Gruppe von prominenten Gefangenen, die am Ende des Krieges von den Nazis in den Alpen als Geiseln festgehalten wurden. Die zahlreichen Taten von Wings Day haben ihren Niederschlag in etlichen Verfilmungen sowie gedruckten Publikationen gefunden.

Zu Beginn des Krieges, Day war damals schon 41 Jahre alt, befehligte er eine Staffel von Blenheims, zweimotorige Dreisitzer, die den deutschen Jägern deutlich unterlegen waren. Die Blenheims waren als Bomber gedacht, wurden aber auch zu anderen Zwecken, z. B. für Aufklärungsflüge, verwendet. Mit seiner 57. Staffel war Day in dem französischen Dorf Amy an der Somme stationiert. Dort erhielt er den Befehl, erstmals am 13. Oktober 1939 zwei Aufklärungsflüge über Deutschland zu organi-

sieren. Day bestand darauf, selbst einen dieser Flüge anzuführen. Durch sein Vorbild wollte er die Moral seiner Männer gleich zu Beginn der Kämpfe festigen. Geplant war, am Vorabend von Amy aus zu einem vorgelagerten Flugfeld in der Nähe von Metz zu fliegen. Am nächsten Tag sollte die von Wings befehligte Maschine zu einem Fernaufklärungsflug über das Ruhrgebiet, Richtung Paderborn, Dortmund, Bochum und Essen und dann entlang der Eisenbahnlinie Hamm - Hannover starten. Dabei sollten Informationen und Fotos über das deutsche Straßen- und Eisenbahnnetz gesammelt werden. Da wegen der begrenzten Reichweite eine Rückkehr nach Frankreich nicht mehr möglich war, sollte die Blenheim über die Nordsee nach England fliegen und dort entweder in Hendon oder Manston landen. Dabei hoffe man, dass die Maschine in einer geschlossenen Wolkendecke unbemerkt nach Deutschland eindringen könnte, um dann gelegentlich unter die Wolken zu tauchen und Fotos von interessanten Objekten zu schießen.

Die zweite Blenheim aus Days Staffel sollte kurz nach der ersten eine etwas südlichere Route über den Schwarzwald nehmen, sich dann ebenfalls nach Norden wenden, Richtung Münster und Bremen, und schließlich auch in England landen. Dieses Flugzeug aus der 57. Staffel

¹Erstmals veröffentlicht in Westricher Heimatblätter, Sept. 2000, S. 147 - 154.

schaffte es auch, während für Wings Day und seine Männer schon nach zwei Stunden der Krieg vorbei war.

Der Abschuss

Um 11.40 Uhr hob Wings Day mit seiner Blenheim I, L1138, vom Flugfeld bei Metz ab. Mit an Bord waren zwei junge und unerfahrene Flieger, Sergeant Eric B. Hillier, der als Navigator fungierte, und Aircraftman Second Class (Flieger) Frederick G. Moller, der die Funktion eines MG-Schützen innehatte. Bereits nach etwa 80 km mussten die drei Männer zu ihrer Überraschung feststellen, dass von der vorhergesagten geschlossenen Wolkendecke kaum noch etwas zu sehen war und sie ohne Deckung und gut sichtbar für die deutschen Luftbeobachter durch das Feindesland flogen. Schon bald, gegen 14 Uhr, nahm das Unheil seinen Lauf. Über dem Raum Kaiserslautern/Lauterecken tauchten drei deutsche Abfangjäger vom Typ Me 109 auf. Zu einem richtigen Luftkampf kam es nicht mehr. Day und seine Männer hatte keine Chance und mussten hilflos erleben, wie ihre Maschine von Geschossen des deutschen Unteroffiziers Lütjens durchsiebt wurde. **Days Biograf, Sydney Smith**, schildert das Geschehen so:

"Die Bordsprechanlage klickte, und Wings hörte, wie der junge Moller von seiner Position im Mittelteil der Maschine mit ruhiger Stimme meldete: 'MG-Schütze an Pilot. Flakbeschuss.' Wings antwortete lediglich 'Gut' und hielt Kurs und Höhe. (...) Wieder klickte die Bordsprechanlage und Moller sagte einfach: 'Flak.' Wings drehte sich um, um einen Blick auf sie zu werfen und schaute durch das Acrylglas über seiner rechten Schulter hinaus. Plötzlich wurde ihm klar, dass die Flakgeschosse Jagdflugzeugen den Weg zu ihrer Maschine zeigten, und er dachte bei sich selbst, dass er eigentlich ein Dummkopf war. Das war doch nur ein alter Trick, und als ehemaliger Jagdflieger hätte er ihn eigentlich durchschauen müssen. Er war wütend auf sich selbst.

Er konnte drei Me 109 in einer Linie von hinten kommen sehen, die von unten links ihre Maschine anfliegen. Er flog eine Kurve und bog so eng wie möglich in Richtung der Angreifer ab, die sich jetzt mit großer Geschwindigkeit näherten. Da hörte er schon die lauten Explosionen ihrer Kanonengeschosse, die in die Blenheim hinein hämmerten. Fast im gleichen Augenblick begann Moller über die Bordsprechanlage zu schreien.

Weitere schwere Aufschläge von Geschossen kamen von hinten. Wings hatte schon Vollgas gegeben, um das Maximum aus der Maschine herauszuholen. Er schwang das Flugzeug herum mit dem Bug nach unten, in einer vertikalen Kurve und mit kreischenden Motoren. Die ersten beißenden Rauchschwaden begannen langsam das Cockpit zu füllen. Die sich selbst versiegelnden Treibstofftanks brannten. Innerhalb weniger Sekunden versperrte der Rauch den Blick auf die Instrumente, auf seine Hand und auch auf Sergeant Hillier, der neben ihm saß. Er hatte noch gesehen, wie Hillier seinen Brustfallschirm befestigt hatte und ihm zugeschrien, er solle aussteigen. War er schon weg? Durch den Rauch hindurch griff Wings in Richtung auf den Sitz neben ihm. Er war leer. Die Flammen kamen jetzt von hinten und züngelten um seine Schultern und sein Gesicht.

Mit wilder Entschlossenheit stieß er die Ausstiegsluke über ihm auf und zog sich hoch. Der Wind saugte eine schwarze Rauchfahne und eine gelbe Stichflamme nach draußen. Er dachte: 'Werde ich gegen das Heck prallen?' Ein letzter Tritt, und er war weg, mit ausgestreckten Armen und Beinen, und purzelte Hals über Kopf hinunter, aber immer noch voller Schrecken, der ihn zum Handeln antrieb. Die Reißleine ... wo war sie?

Zuerst weg mit den Handschuhen, um dann die Reißleine zu suchen, weg mit den dicken Pelzhandschuhen und dann mit den weißen Seidenhandschuhen. Jetzt den

Stahlgriff packen, der Sicherheit bedeutet. Während er sich überschlug, warf er einen Blick auf die Blenheim. Eine Tragfläche war verbeult, und sie trudelte nach unten als lodernder Farbspritzer am Himmel. Im gleichen Augenblick sah er eine Me 109, und er umfasste den Griff der Reißleine noch etwas fester. Noch nicht ziehen! Das Öffnen des Fallschirms verzögern! Nicht nochmal zerschossen werden, ohne im Flugzeug zu sitzen! Den Körper und die Beine versteifen, um das Überschlagen zu beenden! Gut, ein schönes, flaches, kontrolliertes Trudeln. Auf die hauchdünnen Wolken bei 1500 Fuß warten. Die Erde sieht wie eine flache Scheibe aus. Jetzt sieht der Horizont wie der Rand eines Tellers aus. Da ist ein Wolkenfetzen. Jetzt ziehen!

Nach einem Augenblick des Schocks herrschte Totenstille, und es war beruhigend, durch den sich oben wölbenden Schirm gehalten zu werden. Einige Trümmerteile der Blenheim schwirrten an ihm vorbei wie Aschebrocken. Jetzt nur nicht getroffen werden! Direkt unter ihm befand sich ein Wäldchen inmitten von Feldern in der Nähe eines einzelnen Dorfes [Langweiler]. In der Nähe des Wäldchens saß ein Mann auf einem Traktor und schaute nach oben. Keine gute Chance zum Weglaufen.

Plötzlich wuchsen Leute und Hunde aus dem Boden heraus. Auf dem Gelände Richtung Wäldchen rannten und winkten Männer, Frauen und Kinder. Deutlich konnte er hören, wie sie vor Aufregung schrille Schreie von sich gaben.

Auf einmal schwebte er nicht mehr nach unten. Begleitet vom Krachen von Zweigen war das Wäldchen nach oben gewachsen und umgab ihn. Er schlug hart auf dem Boden auf, schaffte sich auf die Beine und versuchte automatisch, den Fallschirm abzuwerfen. Eine Horde von Männern und Frauen drängelte durch den Rand des Wäldchens. Der erste Mann, der ihn erreichte, Förster Walter Becker, hielt inne, als Wings 'Engländer' murmelte. Dann grinste der Mann, streckte ihm die Hand entgegen und schüttelte sie ihm warmherzig."

Diese freundliche Begrüßung, die sich in der Nähe der heutigen B 270 bei Langweiler abspielte, erklärt sich aus der Tatsache, dass der Krieg erst einige Wochen alt war und die Bombardements auf Deutschland und damit das Leiden der Menschen in der Heimat erst viel später einsetzten. Für die Bevölkerung von Langweiler und Umgebung war es daher etwas ganz Besonderes, dass ein Engländer bei ihnen gelandet war, eine willkommene Abwechslung im manchmal doch recht grauen Alltagseinerlei. Für viele war es wohl auch der erste Ausländer, den sie in ihrem Leben zu Gesicht bekamen. Diese gute und menschliche Behandlung des Gefangenen setzte sich dann in den folgenden Tagen nahtlos fort. Es waren diese Ereignisse, die—zusammen mit den folgenden 6 Jahren der Gefangenschaft—das Leben von Wing Commander Day entscheidender geprägt haben als alles andere.

Die Gefangennahme

Zu den weiteren Ereignissen lassen wir wieder **Sidney Smith** zu Wort kommen:

"Wings trug einen blauen Pullover mit Rollkragen, keine Kopfbedeckung, sein Gesicht war schwarz vor Rauch, die Augen geschwollen, die Augenbrauen verbrannt. Er hielt die Hände über dem Kopf, und auf den zögernden Befehl zweier junger Luftwaffenangehöriger mit Gewehren ging Wings den kleinen Hügel hinunter, durch Tannenbäume hindurch, die auf farnbewachsenem Boden standen und vorbei an einigen wilden Apfel- und Kirschbäumen, hinein ins Dorf Langweiler. Es war eine einfache teutonische Version von Amy, wo seine Staffel stationiert war, mit einer Hauptstraße, mit Bauernhöfen und Scheunen und einem von Moos überwachsenen Kriegerdenkmal.

Im örtlichen Lebensmittelgeschäft musste er sich hinsetzen, während der Verkäufer einen Topf mit Gesichtscreme herbeischaffte ... ein Topf, wie man ihn an einem heißen Julitag verwendete, um sich in seiner Heimat in den Norfolk Broads

gegen Sonnenbrand zu schützen. Der Verkäufer schmierte die Creme sanft über Wings' verbrannte Stirn, wo die mit Blasen überzogene Haut in einem wässrigen Beutel zusammenfiel. Ein Arzt der Luftwaffe kam herein, ein älterer freundlicher Herr, Stabsarzt eines Flakregiments in Kaiserslautern. Er stellte sich als Hauptmann Hermann Gauch vor.

Immer wieder hatte Wings in der zurückliegenden Stunde in gebrochenem Deutsch nach seinen 'Zwei Kameraden' gefragt, um herauszufinden, was mit ihnen passiert war. Der Hauptmann führte ihn nun nach draußen. Auf einem Laster lag unter einem Haufen angesengter Fallschirmseide der Körper von Sergeant Hillier, dessen Kopf eine schlimme klaffende Wunde aufwies. Neben ihm lag der Körper des MG-Schützen Moller. Die plaudernden Zuschauer auf der Straße wurden still, als sie Wings sahen, während er in den Laster schaute. Niemand bewegte sich, als er die Hacken zusammenschlug und die Körper der beiden Kameraden militärisch grüßte, die sich bei dem Flug ins Unbekannte seiner Führung anvertraut hatten. Gauch führte ihn am Arm, als er sich abwandte und sagte mit starkem Akzent auf Englisch: 'Es tut mir leid. Die Luftbeobachtung hat mitgeteilt, dass, als Ihr Flugzeug in Flammen aufging, drei Männer hinausprangen. Zwei von ihnen brannten, und nur Sekunden später explodierte die Maschine. Die Fallschirme standen schon in hellen Flammen. Ihre Kameraden werden ein angemessenes militärisches Begräbnis bekommen.'

Am Nachmittag folgte eine halbstündige Fahrt durch das herbstliche Tal der Lauter im Wagen des Hauptmanns, mit einem Fahrer der Luftwaffe und einem Bewacher mit Gewehr, die Wings Day zu einer schönen Villa im Dorf Fischbach-Weierbach brachte. Im Flur wurden sie begrüßt durch einen stämmigen Major der Wehrmacht und dessen Frau [Oberstabsarzt Dr. Ludwig Theisinger, bei dem Gauch damals wohnte.] Der Major war ein Wehrmachtsarzt und Cousin von Dr. Gauch. Dr. Gauch erklärte seinem Vetter, dass er einen englischen Offizier dabei habe, der sich waschen müsse, dessen Brandwunden erneut behandelt werden müssten und der sich etwas ausruhen müsse, bevor er an offiziellere Stellen zur weiteren Behandlung und zum Verhör übergeben werden könne. Zum ersten Mal sah sich Wings jetzt an jenem Tag im Spiegel und war erschüttert wegen der rohen roten Flecke an der Stelle, wo sich einst die Augenbrauen befunden hatten und wegen der mit Blasen übersäten und gerissenen Haut der Stirn und der Wangen. Nachdem er sich gewaschen und einen frischen Verband erhalten hatte, fühlte er sich schon besser. Diese Leute behandelten ihn wie einen von ihnen.

Als die Frau des Majors sich beeilte, den Tisch zu decken und Gläser hereinbrachte, begannen sie miteinander zu plaudern und Wings erzählte ihnen, wie er auf seinem Schiff [er war zuvor bei der Marine] nur 21 Jahre früher durch deutsche Torpedos beschossen worden war. Um sich sah er ein Zimmer, das zur Hälfte vertäfelt war, mit dunklen Balken an der Decke, einem Kamin aus roten Backsteinen, Chintzvorhängen, rustikalen aus Eisen geschmiedeten Wandlampen, Zinnkrügen und Tellern an der Wand.

Sie tranken einen gekühlten Wein, einen 'Deidesheimer Linsenbusch 1937'. Sogar die peinliche Aufgabe, einen Trinkspruch zum Besten zu geben, wurde durch den Major geschickt gemeistert. 'Möge dieser Krieg zwischen unseren Völkern bald zu Ende sein, und mögen Sie bald nach Hause zu Ihrer Familie zurückkehren', sagte er. Das war ein Spruch, auf den alle anstoßen konnten. Sie verzehrten eine Vorspeise aus Knoblauchwurst und dickem braunem Brot, auch etwas Butter, worauf ein Kalbskotelett folgte. Das entsprach ganz und gar nicht der Vorstellung, die Wings über das Leben der Deutschen gehabt hatte. Die 10-jährige Tochter der Familie, die ein hübsches Wollkleid, knielange Socken und lange blonde Zöpfe trug, stand fast die ganze Zeit neben ihm, blickte ihn mit weit aufgerissenen Augen an und errötete, als ihr Vater ihr Wings' Bemerkungen verdolmetschte, dass auch er eine hübsche kleine Tochter hatte, die Shawen Alanna, kurz Lanna, hieß und erst sechs Jahre alt war.

Wings' Fotoapparat war im Flugzeugwrack gefunden worden. Über Aufklärungsflüge könne man hinwegsehen, sagte der Major. Wings vermied es zu erläutern, dass die Aufklärung nichts anderes war als eine Suche nach geeigneten Zielen, wo Bomben abgeworfen werden konnten. Er war in der eigenartigen Lage, ein Feind zu sein, der wie ein Freund behandelt wurde. Sogar als er aufstand und zögernd sagte 'Entschuldigung, wo ist die ...?' beeilten sie sich, ihm den Weg durch den Gang zu zeigen, ohne dass ihm jemand folgte. Zum ersten Mal schoss Wings der Gedanke durch den Kopf zu fliehen. Das Toilettenfenster lag hoch, und es müssen wohl mindestens 15 Fuß vom ersten Stock bis nach unten gewesen sein. Er hatte keine Ahnung, wo in Deutschland er sich befand, und er konnte nicht seinen Verband ablegen. Eine Flucht schien ein vergebliches und unangenehmes Unterfangen, was er aber durchgeführt hätte, und sei es nur wegen des Nervenkitzels, wenn es sich um unfreundliche Leute gehandelt hätte. Es schien ungehobelt, aus dem Fenster von Leuten zu springen, die ihn zum Essen eingeladen hatten. Während ihm diese Gedanken und der Schluss 'Diesmal nicht' durch den Kopf gingen, war die einzige Person im Haus, die ähnlich dachte ironischerweise die 10-jährige Barbara. Sie fragte ihren Vater: 'Wenn er tapfer genug war, aus einem Flugzeug zu springen, könnte er dann auch nicht einfach aus dem Badfenster springen?'

Die nächsten beiden Tage blieb Wings in dieser zwielfichtigen Situation, im Kontakt mit Leuten, die es nicht gewohnt waren, als Gefängnisaufseher zu fungieren und die sich fast entschuldigten und verlegen waren für die Vorsichtsmaßnahmen, die von ihnen gefordert wurden. Es war erst am 40. Tag eines Krieges, den man noch mehrere Monate einen 'Sitzkrieg' nennen würde.

Wings wurde am Haus des Majors abgeholt durch einen höflichen Offizier, der sich als Prinz Hubertus von Preußen vorstellte, ein gut aussehender Luftwaffepilot und Enkel von Kaiser Wilhelm I., dem Urgroßenkel von Königin Victoria und ein nicht ganz entfernter Cousin des Königs von England. Dieser sollte ihn in ein örtliches Wehrmachtslazarett bringen. Nachdem der Prinz formell auf seinen Pistolenhalfter geschlagen und in tadellosem Englisch gesagt hatte 'Ich habe die Pflicht, Sie zu erschießen, wenn Sie versuchen sollten zu entkommen', tauschten sie Erinnerungen aus über das West End von London, 'Quaglino's', 'The Hungaria' und den 'Embassy Club'. Der Prinz nannte Familiennamen, die Wings nur in der Hofberichterstattung der 'Times' gesehen hatte.

Im Lazarett selbst [in Idar-Oberstein] stellten die jungen deutschen Offiziere, die an der Saar verwundet worden waren, keine Fragen, sondern plauderten mit einfacher Naivität mit dem ramponiert aussehenden englischen 'Colonel'. Alles war ziemlich unreal. Die Realität holte ihn nur nachts ein, während er alleine in seinem Eisengestellbett lag mit einem Wachposten vor der Tür."

Nach zwei weiteren Tagen wurde Wings Day aus diesem Lazarett entlassen und von einem Wagen abgeholt, der ihn nach einem halben Tag Fahrt bei Mainz über den Rhein zu einem Haus bei Oberursel brachte. Nach einigen weiteren Tagen verlegte ihn die Luftwaffe auf ein Schloss in Spangenberg in Nordhessen, wo er erstmals auch mit anderen Kriegsgefangenen, französischen Fliegern, zusammentraf, aber auch mit Kameraden seiner eigenen Staffel, die inzwischen abgeschossen worden waren.

Es sei nicht verschwiegen, dass zwischen den Erinnerungen Days und einem 1985 in einem Buch von Edgar Mais abgedruckten kurzen Manuskript von Klaus-Eberhard Wild doch deutliche Diskrepanzen bestehen. Zu vermuten ist, dass ergeben auch Vergleiche mit Aussagen noch lebender Augenzeugen, dass sich in dem Beitrag von Wild doch etliche Fehler eingeschlichen haben. Gewiss, sowohl Dr. Gauch als auch Dr. Theisinger haben sich in sehr humaner Weise um den Gefangenen gekümmert. Es kann aber zum Beispiel keine Rede davon sein, dass Day vier Wochen lang von Dr. Gauch als "Privatpatient" behandelt wurde. Er hatte auch

keine Verletzungen am Bein, die den von Wild beschriebenen Gipsverband nötig gemacht hätten. Der Gefangene hielt sich lediglich vier Tage in unserer Gegend auf, und zwar zwei Tage im Hause Dr. Theisinger in Fischbach-Weierbach und danach noch zwei weitere Tage im Lazarett in Idar-Oberstein.

Die beiden Flieger, die zusammen mit Wings Day am 13. Oktober 1939 den Flug angetreten hatten, Hillier und Moller, wurden tatsächlich am 19. Oktober in Kaiserslautern auf dem Ehrenfriedhof feierlich beigesetzt. Die "NSZ Westmark" berichtete damals: *"Der Kommandant von Kaiserslautern und die deutschen Fliegeroffiziere, die die tapfer kämpfenden Gegner besiegt hatten, wohnten der Feier bei, zu der ein Zug Infanterie die militärische Trauerparade gestellt hatte."* Die Toten wurden nach dem Krieg, am 20. April 1948, auf den britischen Militärfriedhof Rheinberg bei Jülich umgebettet.

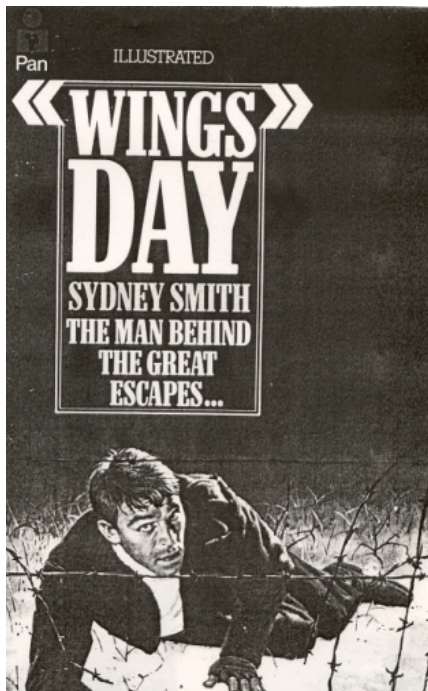
Und danach

In den verschiedenen Lagern, die Wings Day durchlaufen musste, hatte er meist als ranghöchster britischer Offizier die verantwortliche Position des britischen Lagerältesten inne. Im einzelnen wurde er an folgenden Orten festgehalten:

1939	<i>Oberursel, Spangenberg</i>	1943 - 1944	<i>Stalag Luft III Sagan</i>
1939 - 1941	<i>Dulag Luft Oberursel</i>	1944 - 1945	<i>KZ Sachsenhausen</i>
1941 - 1942	<i>Stalag Luft I Barth</i>	1945	<i>KZ Flossenbürg</i>
1942	<i>Stalag Luft III Sagan</i>	1945	<i>KZ Dachau</i>
1942 - 1943	<i>Oflag Luft Schubin</i>	1945	<i>Polizeilager Reichenau;</i>
		1945	<i>Innsbruck; Südtirol</i>

Mit den deutschen Kommandanten versuchte Day, wenn möglich, einen zwar distanziernten, aber doch auch respektvollen Umgang zu pflegen. Das hielt ihn aber nicht davon ab, unablässig für sich und für andere Ausbruchsversuche zu organisieren. Day selbst ist sage und schreibe acht Mal aus schwer bewachten Lagern entkommen, wurde aber mit Ausnahme seines letzten Ausbruchs, immer wieder gefasst und landete zur Strafe für eine gewisse Zeit in Einzelhaft. Der bekannteste Coup, an dem er als führender Kopf beteiligt war, war der über Monate hinweg mit großer Akribie und großem Können vorbereitete Massenausbruch von 83 Gefangenen durch einen Tunnel im Lager in Sagan in Niederschlesien am 29. März 1944. Mehrfach ist dieses Ereignis nach dem Krieg verfilmt worden, z. B. in dem Streifen "The Great Escape" aus dem Jahr 1963 (Regie: John Sturges, Hauptrolle: Steve McQueen), der auch in Deutschland in den Kinos und im Fernsehen lief. Außerdem wurde in den siebziger Jahren sogar ein zweiteiliger Spielfilm produziert, der in Deutschland unter dem Titel "Gesprengte Ketten" gezeigt wurde, auch mehrfach im Fernsehen. Am 50. Jahrestag des Ausbruchs zeigte die britische BBC am 29. März 1994 die Dokumentation "Going Underground". Auch in zahlreichen Büchern und Artikeln ist das berühmte Ereignis dokumentiert worden.

Nach seinem Ausbruch in Sagan hatte es Day zusammen mit einem Kameraden über Berlin bis nach Stettin geschafft. Dort wollten die beiden mit einem Schiff nach Schweden entkommen, wurden aber durch einen französischen Fremdarbeiter verraten und durch die Polizei festgenommen. Auch fast allen anderen, die aus Sagan entflohen waren, erging es ähnlich. Hitler schnaubte vor Wut anlässlich dieses Massenausbruchs und befahl die Exekution aller Beteiligten. Es gelang Göring noch, die Zahl von 83 auf 50 "herunterzuhandeln". Die zu Liquidierenden wurden nach dem Zufallsprinzip ausgesucht. Wings hatte das Glück, nicht auf der Liste zu landen. Zusammen mit drei anderen Entkommenen wurde er im Konzentrationslager Sachsenhausen eingesperrt. Doch es hielt ihn selbst an diesem äußerst scharf bewachten Ort nicht. Schon bald war er wieder mit seinen Kameraden dabei, einen Tunnel zu graben.



Titelseite der Biografie von Wings Day von Sydney Smith. Das Buch erlebte mehrere Auflagen.

Fünf Monate dauerte die Arbeit, dann war er fertig, und die vier Gefangenen konnten aus dem KZ fliehen. Zusammen mit einem seiner Kameraden erreichte Day per Zug Berlin, wurde dort aber wieder verhaftet. Er und die anderen drei Ausbrecher wurden wieder zurück nach Sachsenhausen verfrachtet und dort unter elenden Bedingungen fünf Monate lang teilweise in Einzelzellen an Händen und Füßen festgekettet. Als sich die Ostfront näherte, wurden sie im Februar 1945 ins KZ Flossenbürg überführt, dann ins KZ Dachau, immer die drohende Ermordung vor Augen. Doch dann ging es weiter in die Alpen bei Innsbruck, von dort nach Südtirol. Sie stießen zu einer Gruppe von etwa 150 anderen prominenten Gefangenen, die die Nazis als Geiseln hielten. Darunter waren z. B. Pastor Niemöller, der frühere österreichische Kanzler Schuschnigg, der ehemalige Reichsbankpräsident Hjalmar Schacht, der frühere niederländische Verteidigungsminister, der Neffe des sowjetischen Außenministers Molotow und verschiedene hohe Generäle und Adlige.

Wings entkam auch diesmal, schaffte es bis Bozen und nahm dort mit dem italienischen Widerstand Kontakt auf. Für kurze Zeit war er sogar Anführer einer kleinen Partisanengruppe. Schließlich stieß er auf eine Vorhut der von Süden anrückenden amerikanischen Truppen und informierte diese über die Geiseln in den Bergen. Wings ist es mit zu verdanken, dass diese noch rechtzeitig vor ihrer Erschießung befreit werden konnten.

Nach dem Krieg wurde Day in seiner britischen Heimat als großer Kriegsheld gefeiert und mit einem der höchsten Orden des Landes ausgezeichnet. Weniger Glück hatte er aber im privaten Bereich. Seine erste Ehe war schon vor dem Krieg gescheitert. Und während der Gefangenschaft konnte er der Post von seiner zweiten Frau entnehmen, dass diese ein Verhältnis mit einem kanadischen Flieger angefangen hatte. Nach seiner Rückkehr nach England war er ohne Familie und Heimat, auch seine Kinder waren nicht mehr sonderlich an Kontakten zu ihm interessiert.

Der Absturz gleich zu Beginn des Krieges bei Langweiler sowie die darauf folgenden entbehrungsreichen und abenteuerlichen Jahre haben Wings Day innerlich nie losgelassen. Diese Tatsache hat wohl auch dazu beigetragen, dass er am 13. Oktober 1969, am 30. Jahrestag seines Abschusses, wieder in unserer Gegend auftauchte, um Stabsarzt i. R. Dr. Hermann Gauch zu besuchen. Day kam dann bis einschließlich 1974 jedesmal am 13. Oktober wieder. Teilweise lud er zu groß aufgezogenen Freundschaftstreffen mit Augenzeugen sowie offiziellen Vertretern von Gemeinde, Kirche und Militär ein. Bei einem solchen Treffen übergab er 1971 der Gemeinde Langweiler eine Gedenktafel, die heute im dortigen Gemeindehaus steht. Sie trägt unter dem Wappen der Royal Air Force einen Text, auf dem u. a. die Namen der Wehrmachtsangehörigen aufgeführt sind, denen er besondere Achtung entgegenbrachte. Über diese Besuche drehte das ZDF in Zusammenarbeit mit der britischen BBC den mit etwas Satire ausgeschmückten Fernsehfilm "Der Abschusstag", bei dem Wolfgang Liebeneiner Regie führte.

Paul Brickhill hat Day so charakterisiert:

"Er war ein schon etwas ergrauter, großer, sehniger und vitaler Mann mit einem hageren Gesicht (eins, das man als 'gezeichnet' bezeichnen könnte) und einer gekrümmten Nase. In Day wohnte eine Art wilder Unruhe, und selbst das Gefangenenlager konnte daran nichts ändern. Er war aber auch zu strenger Selbstbeobachtung fähig, und in solchen Augenblicken versank seine Ungestümheit in einer Stimmung turbulenter Heiterkeit. Er konnte stahlhart und furchteinflößend sein, doch dann entspannte sich oft sein ironischer Gesichtsausdruck in einem sanften Lächeln."

Harry "Wings" Day, der berühmteste und ranghöchste Flieger, der in unserer Gegend abgeschossen wurde, starb schließlich im Jahr 1977 im Alter von 79 Jahren in seiner Heimat. Sein umfangreicher Nachlass befindet sich heute in 26 Kisten im Royal Air Force Museum in Hendon bei London.

Den Einwohnern von Langweiler (Pfalz)

gestiftet von

Group Captain (Oberst) H. M. A. Day. D. S. O. O. B. E. A. M. Royal Air Force

der am 13. Oktober 1939 bei Langweiler abgeschossen wurde und in deutsche Kriegsgefangenschaft geriet. Zur Erinnerung an die große Freundlichkeit gegenüber einem ehemaligen Feind und die menschliche Behandlung, insbesondere durch

Hauptmann Dr. med. Hermann Gauch, Luftwaffe
Major Dr. med. Ludwig Theisinger, Heer
Herrn Spielmann.

In Würdigung der christlichen und ritterlichen Haltung der nachstehend genannten Kommandanten und Angehörigen der Luftwaffe, in deren Kriegsgefangenenlagern er der britische Lagerälteste von 1939 bis 1945 war.

Oberst Franz von Lindeiner- Waldau	Stalag Luft III	1942 - 44
Major Theo Rumpel	Kommandant Dulag Luft	1939 - 41
Major H. Burchardt	Kommandant Stalag Luft I	1941 - 42
Major Professor Dr. G. Simoleit	Stalag Luft I & III	1941 - 42
Hauptmann Dr.-Ing. Hans Pieber	Stalag Luft I & III	1941 - 42
Rittmeister Reimer	Stab Oflag Schubin	1942 - 43
Sonderführer Heinrich Eberhardt	Dulag Luft	1939 - 41
Feldwebel Hermann Glemnitz	Stalag Luft I & III	1941 - 44
Dr. med. Gaberle	Stab Sachsenhausen	
	Konzentrationslager	1944 - 45

Literatur

- Brickhill, Paul, *The Great Escape*, Greenwich, Connecticut, USA, 1950, insbesondere S. 16/17, 69, 141/142, 147, 157, 176, 199, 200 - 201.
- Chorley, W. R., *Royal Air Force Bomber Command Losses of the Second World War*, volume 1, 1939 - 1940, Leicester, 1992, S. 18.
- Cony, Christophe, "Les combats aérien de la drôle de guerre", *Batailles aériennes*, Novembre/Décembre et Janvier 1998, S. 3 - 31.
- "Die ehemaligen Kriegsgegner trafen sich jetzt als gute Freunde wieder. Englischer Oberst der Royal Air Force auch zu Gast in Birkenfelder Kaserne", *Nahe-Zeitung*, 16./17.10.1971.
- "Englischer Oberst bedankt sich", *Allgemeiner Anzeiger*, 08.10.1971.
- "Gegnerschaft durch Menschenliebe überwunden. Nach Flugzeugabsturz bei Langweiler ritterlich behandelt. Engländer dankt hilfreichen Deutschen", *Die Rheinpfalz*, Kusel, 15.10.1971.
- "Wiedersehen nach 32 Jahren. Feinde wurden Freunde. Erinnerung an vergangene, aber nicht vergessene Zeiten", *Nahe-Zeitung*, 16./17.10.1971.
- "Erst abgeschossen, nun Freundschaft geschlossen. Englischer Fliegeroberst kam im Geiste der Verbundenheit", *Nahe-Zeitung* (?), 1972.
- Gauch, Sigfrid, *Vaterspuren*, S. 94 - 101.
- "Noch immer ein Gefühl der Dankesschuld. Oberst Day in Langweiler zu Gast. Abschußstelle vor 35 Jahren. Neue Freunde gefunden", *Die Rheinpfalz*, Kusel, 15.10.1974.
- Mais, Edgar, *Ende und Anfang 1945, Birkenfeld*, 1985 (Mitteilungen des Vereins für Heimatkunde im Landkreis Birkenfeld, Sonderheft 48), S. 348 - 349 (darin ein Manuskript von Klaus Eberhard Wild).
- NSZ Westmark, 19.10.1939 (im Stadtarchiv Kaiserslautern, 3 - 90).
- Smith, Sydney, *Wings Day. The Man Behind the Great Escapes*, London/Sidney, 1977, insbesondere Chapter One und Chapter Two.

Auskünfte

Uwe Benkel, Kaiserslautern
Rob Davies, Wolverhampton, England
Roland Geiger, St. Wendel
Allen Hudson, Minehead, England
Royal Air Force Museum, Hendon, England